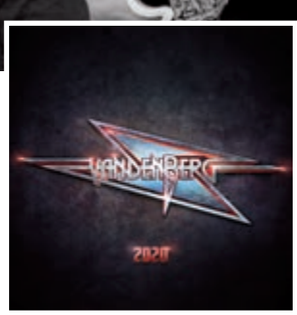
Shred Kelly *Like A Rising Sun* Devil Duck Records / Indigo

Mein persönlicher Corona-Depressionsvernichter! Und wenn die existenzielle Lage im April/Mai um Job, Gemüt oder Zukunft noch so düster war, diese Scheibe half sofort und wirkte wie eine Halbliterflasche Endorphin intravenös. Oder wie die dubiosen Pillen, die Formatradiomoderatoren morgens vor dem Dienst immer einwerfen und dann wirken, als kämen sie gerade bestgelaunt aus dem Urlaub und die gequirlte Scheiße da draußen würde sie nur peripher tangieren. Diese Platte setzte zumindest bei mir tonnenweise Ideen, Motivation und Zuversicht frei. Oberflächlich mag das fünfte Album des kanadischen Fünfers aus den Rockies leicht als schmalzige Folkpopausgabe von Walk Off The Earth daherkommen, spätestens nach dem fünften Durchlauf haben sie dich aber mit ihren zum Weinen schönen flockigen und perfekt komponierten Songs. Am Stück im oben erwähnten Formatradio morgens gespielt, würde das Album jede Großstadt aus der Covid-Lethargie reißen. Läuft bei mir seit Wochen, wird nicht langweilig und ist eigentlich wie geschaffen für Frühling, verliebte Pärchen oder den Kopfhörer, wenn die griesgrämigen Maskenzombies in der U-Bahn mal wieder Löcher in die Leere starren. Doch Shred Kelly können auch anders, siehe letzter Song. „Disconnect" zeigt mit seinen leicht Grateful-Death-artigen Session Parts die Lieblingsband von Gitarrist Ty West. Überall zu finden: Das Banjo von Sänger Tim Newton, er und Sängerin Sage McBride haben zusammen ein Kind bekommen, vielleicht erklärt sich dadurch die musikalische Gefühlsexplosion dieser genialen Muntermacherscheibe zwischen Rock und Folk-Pop. Und noch mal: Hört sich anfangs schmalzig an, aber die vier Herren und die Dame sind exzellente Songwriter! *Ewald Funk*

Vandenberg *2020* Mascot / Rough Trade

Auch die Guitar Hero-Abteilung aus der Hair-Metal-Zeit glänzt mit neuen Veröffentlichungen nach der coronalen Zwangspause. Zum einen bringen Whitesnake mit der „Red, White and Blues Trilogy" drei Themen-Kompilationen ihrer Schaffenszeit heraus. Love Songs (Red), das Blues Album aus der Frühzeit und natürlich das Rock-Album, welches als erstes jetzt erscheint. Ganz nett, schön neu remixt und ein neuer Track. Am meisten knallt natürlich der sechsminütige bombastische Led Zep Mash-up „Still Of The Night" mit schneidenden Gitarren vom Album „1987". Da stand John Sykes kurz vor dem Rauswurf und Gitarrenvirtuose Adrian Vandenberg stieg ein. Und dieser Vandenberg bringt jetzt eine herrlich föhnwellenlastige Soloscheibe heraus, welche die alte Whitesnake-Tradition aus jener Zeit irgendwie aufgreift. Wer lieber neue „Whitesnake-ige" Songs hören will, der greift also am besten zu Vandenbergs Soloprojekt. „2020" mag als Nomen est omen zu „1987" gelten und bringt neben diesem kleinen Seitenhieb an den alleinigen Whitesnake-Chef David Coverdale stilistisch besten Whitesnake-Sound, mit viel barockem Gitarrenbombast wie aus der Zeit, als die Haare flogen und Gitarristen ihre engen Lederhosen mit der Zange anziehen mussten. Unschlagbar: Der Holländer hat sich Ronnie Romero ans Mikro geholt, der die Welt beeindruckte, als er neuer Sänger von Blackmores Rainbow wurde und dabei auf den wenigen Livekonzerten Dio heraufbeschwörte. Fazit: Fans der guten alten Haarspray-Hardrock-Ära finden hier ein Fest, wenngleich die Songs nicht ganz Champions League sind, die fette Produktion und Ronnie reißen es aber raus. Und der Dio-Fan findet hier ebenfalls akzeptablen Stoff. *Ewald Funk*



Pabst *Still Believe In Rock And Roll*

Deuce Ex Machina / The Orchard

Während bald alle deutschen Bands wegen der Zwangskonzertpause uninspirierte Einzelsingles herausbringen, wischen die nach einem US-Billigbier benannten Berliner Pabst mit einem neuen Album voller mitreißender Gitarrenkracher zwischen Shoegaze, Nirvana Grunge, Wall Of Sound Pop und Bombastpunk dieses ganze uninspirierte sonstige virale Corona-Singles-Ejakulat vom Tisch. Und brauchen dazu eigentlich nur Mitproduzent Moses Schneider, viel Verzerrer und live eingespielte einfach gute Songs. Das alles wurde im Candy Bomber Studio im ehemaligen Berliner Flughafen Tempelhof produziert und klingt wie aus Seattle. Sogar ein kleiner Ausflug ins Hellacopters-Land gelingt dem mitreißenden Trio um den feminin klingenden Sänger Erik Heise. Die stilistische Vielfalt stört hier nicht, „aus einem Guss" klingen kann manchmal bei anderen Bands schon nach drei Songs langweilen. Ihre Bandbreite ist einfach größer und das, ohne wirklich einen Song, an dem es noch etwas zu verbessern gegeben hätte. Als wenn sie eine vergessene Band vom Sub Pop Label wären, die ausgegraben, abgestaubt und auf die Rampe geschubst wurde. Sänger Heise hatte vorher ein Elektroprojekt namens Ficksscheiße, jetzt macht er mit seinen neuen Kollegen sehr geilen Krach und vor allem Fans von Dinosaur Jr., Kurt Cobain und Sonic Youth glücklich. Und damit mich auch. Und da passiert noch mehr. Die Band gibt keine drögen Autokinokonzerte, sondern spielt dieses Jahr auf allen Festivals. Wie? Obwohl auf allen Festivals bereits gebucht, fielen die ja bekanntlich alle der Nudelkrise zum Opfer. Jetzt hat die Band ein Konzert vor einem großen Bluescreen gespielt und holt alles virtuell nach, indem Aufnahmen von ebendiesen Festivals aus 2019 hinten einmontiert wurden. Das Ganze wurde am 26.06.2020 dann via WDR Rockpalast gesendet. In einer Zeit, wo viele Mitdreißiger erkennen, dass all die Grunge Bands aus den 1990ern besser klingen als manches Neues, sind Pabst die richtige Rockband zur richtigen Zeit! *Ewald Funk*

Micke & Lefty Feat. Chief *Led The Fire Lead* CRS – Hokahey Records / In-Akustik

Im Gitarrenrock waren die Schweden eigentlich trotz im Vergleich winziger Einwohnerzahl weltweit spitze darin, USA-Trends zu kopieren. Man verglich sie einst mit Fernost, wo westliche Industrieprodukte nachgebaut wurden und als billige Kopien unsere Märkte überschwemmten. Jeder ernsthafte Gitarrist, ob Hobby- oder Profiklampfer, kann dazu schließlich eine ellenlange Diskussion über China-Gitarren anzetteln. Japanische Hersteller wie Ibanez hingegen bestritten ihren eigenen Weg, während US-Unternehmen mit den Squier Modellen zurückschlugen. Um die Kurve zu kriegen: Schwedische Bands waren amerikanischen lange Jahre vor allem im Heavy Metal überlegen. Trotzdem wurden sie oft als Kopisten verschrien. Der skandinavische Nachbar Finnland dagegen machte immer völlig eigenständige Musik, die meistens etwas abgepfiffen war. Und da sind wir bei dieser bemerkenswerten Scheibe, die allen US-Roots-Rock-Fans sehr gefallen wird! Zuerst dachte ich hier, das schwedische Spitzbubenduo Friska Viljor ist in den Süden der USA ausgewandert und hat seine beste Platte gemacht … Weit gefehlt. Micke & Lefty kommen aus Finnland und würden bei mir trotzdem als neue Lieblings-US-Roots-Kombo durchgehen. Mit feinem Sarkasmus in den Texten dreht es sich um das Bluesrock-Lieblingsthema Frauen. Haben, verlieren, vermissen und so. Entspannt, trotzdem mit unbändiger Spielfreude geht es auf die Reise zwischen Folk, Country, Rockabilly und Blues, audiophil brillant aufgenommen mit vielen Akustiksaiteninstrumenten, einem tief brummenden Bass und lockerem Schlagzeugspiel. Ohne jeglichen B-Song eine Platte, die jeden Cent wert ist. Ungewöhnlich, witzig, mitreißend. Die Jungs haben etliche Kilometer auf skandinavischen Kneipenbühnen auf der Uhr und sollten unbedingt schnellstens nach Deutschland kommen, wenn diese bekackte Abstandsregelkrise endlich abgeklungen ist! *Ewald Funk*

Gösta Berlings Saga
Konkret Musik

Inside Out / Sony

Es gibt Musik, die will analysiert werden. Und es gibt Musik, die kann man einfach wirken lassen. Hier haben wir beides gleichzeitig. Wenn eine Progband auf Inside Out herauskommt, darf man als Frickelfan die Ohren spitzen. GBS sind indessen schon zu lange dabei, als dass man ihnen vorwerfen könnte, sie würden bei irgendwelchen neuen Retro-Trends mitschwimmen. Ganz im Gegenteil, sie sind eine wirklich herausragende, wenngleich wenig beachtete Kapelle und halt der ewige Geheimtipp in diesem Bereich. Doch was heißt da „dieser Bereich"? Sie haben so viele Spielarten drauf, ohne dabei den roten Faden zu verlieren. Wuchtig und harsch, verträumt und melodisch, psychedelisch und krautig, das alles sehr gut komponiert im wahrsten Sinn des Wortes, texturiert und trotzdem kompakt mit ein paar gezielten Überraschungsmomenten, fast rein instrumental und mit viel Synthies. Prog, der die 70er auffasst, ohne retro zu sein; hart ist, ohne Metal zu sein; ein bisschen psychedelisch, ein bisschen jazzig, ein bisschen wavig – was sich nach „von allem ein bisschen, aber nichts richtig" anhört, ist allerdings genau das Gegenteil, nämlich echt eigenständig. Das kann man auch am Einsatz der vielen Synthies festmachen, die sehr markant, dennoch nicht zu dominant sind. Dazu diese unheimliche Atmosphäre; sollte John Carpenter mal einen Film über einen Hyperaktiven machen, hätte er hier den Soundtrack. *Ewald Funk*

Fake Names *Fake Names* Epitaph / Indigo

Solange zumindest die erlesenen Zutaten stimmen, kann selbst der größte Vollpfosten ein einfaches Gourmetgericht nicht versemmeln. Das kann man auch auf dieses Album übertragen. Zumindest die Protagonisten der neuen Kombo Fake Names sind Gourmetzutaten, weil sie alle schon ein paar Jahre Musik machen. Dass dabei doch etwas Frisches unten herauskommt, überrascht nicht wirklich. Auf diesem gleich beim ersten Anlauf packenden ziemlich simplen Punkpopgitarrenalbum sind zufälligerweise erfahrene Musiker zugange, die sich ohne Druck darauf verständigt haben, simple Rockmusik zu machen. All die kleinen Gitarrenschnörkel, der hochmotivierte Sänger, der relaxte Drummer und Songs, die hörbar perfekt ausarrangiert sind, unterhalten vortrefflich. Das vielbeschworene Rad wird nicht erfunden, aber bei dieser simplen Rockscheibe trieft viel Erfahrung aus den Rillen. Die alten US-Kumpels Brian Baker von Minor Threat und Michael Hampton von S.O.A./Embrace holten sich 2016 zuerst Johnny Temple von Girls Against Boys als Basser in ihr Fun-Projekt, um dann niemand Geringeren als Dennis von Refused das Mikro in die Hand zu drücken. Diese Zutatenliste kann eigentlich nur automatisch funktionieren. Tut es! Simple Songs, bei denen die Bridge im richtigen Moment passiert und die Solos nie ausufern, das ABC der Rockmusik wurde hier vortrefflich umgesetzt. Eigentlich wollten sie ja nur ein Demo aufnehmen, aber Epitaph-Boss und Bad-Religion-Gitarrist Brett Gurewitz votierte dafür, das halbstündige Werk trotzdem zu veröffentlichen. Hat sich gelohnt, Gutes ist halt manchmal einfach simpel. *Ewald Funk*

Steve Earle & The Dukes
Ghost Of West Virginia

New West Records / Rough Trade

Etwas ehrfürchtig ging ich schon an dieses Teil heran. Der Urvater des Homeland-Blues – oder von mir aus Country-Americana – honkytonkt sich langsam durch seine erneut beste Scheibe seit Langem. Darüber schwebt wie immer sein Ziehvater Townes Van Zandt, und das hier ist wieder richtig sauguter Stoff für den Folk/Country-Fan. Cooler Stoff versteht sich, kein Kommerzgewäsch und wie eh und je linkspolitisch auf der Seite der inneramerikanischen Arbeiterklasse, auch wenn die leider alle Trump gewählt haben. Diesmal widmet er sich der vergessenen Generation von Bergleuten in den alten Kohlerevieren der Staaten, wo erst 2010 in West Virginia 29 Männer bei einem schlimmen Grubenunglück ums Leben kamen. Songs wie das gemächlich tuckernde „Black Lung" haben einfach so unendlich viel Seele wie nichts Gutes. Zu den Bergleuten kam er mit einem Theaterteam, welches die Überlebenden von damals interviewte. Die trauern natürlich der Tatsache nach, dass die Kohle eine immer niedrigere Rolle in modernen Zeiten hat, während Earle trotz Populisten überall stur daran festhält, dass fossile Brennstoffe endlich sind und längst klimafreundlichen Energiemethoden weichen sollten. Obwohl Trump, wie erwähnt, in solchen Gegenden durch sein populistisches Gegockel viele Wähler hat, singt der politisch weit links positionierte Earle über die Sorgen und Nöte der Kohle-Rednecks, als wären es seine eigenen. Musikalisch natürlich extrem entspannt, aber stets ein bisschen rau gegen das Klischee gebürstet, mäandert sein Hillbilly wunderbar vor sich hin, während die Texte wie der Wolf im Schafspelz auf Entdeckung warten. Nichts ersetzt Earles Erfahrung von 20 Alben und eine schlagkräftige Begleitband wie die Dukes! Pflichtkauf für den qualitätsorientierten Sammler essenzieller Musik fernab der Mediensülze.

Ewald Funk

Anzeige

VISIT US @ **Prolight+Sound**
Hall 8.0 #F30

ACOUSTIC POCKET AMP

PORTABLE PREAMP FÜR AKUSTIKGITARREN
AUCH FÜR ELEKTRISCHE UND BASSGITARREN ERHÄLTLICH

Als passionierter Musiker wissen Sie, wie wichtig es ist, Ihren charakteristischen Klang zu erhalten, wo immer Sie möchten - auf der Bühne, bei der Probe oder im Studio. Und das geht! Wir stellen vor: die Palmer Pocket Amp Serie. Obwohl klein und handlich, handelt es sich dabei keineswegs um Spielzeug, sondern um ernsthafte Tools mit einer hohen Bandbreite an Soundmöglichkeiten. Ihr Amp Sound to go.

POCKET AMP MK2 | BASS POCKET AMP

palmer-germany.com/POCKETAMP

Palmer®
be true to your sound

5 YEAR GUARANTEE

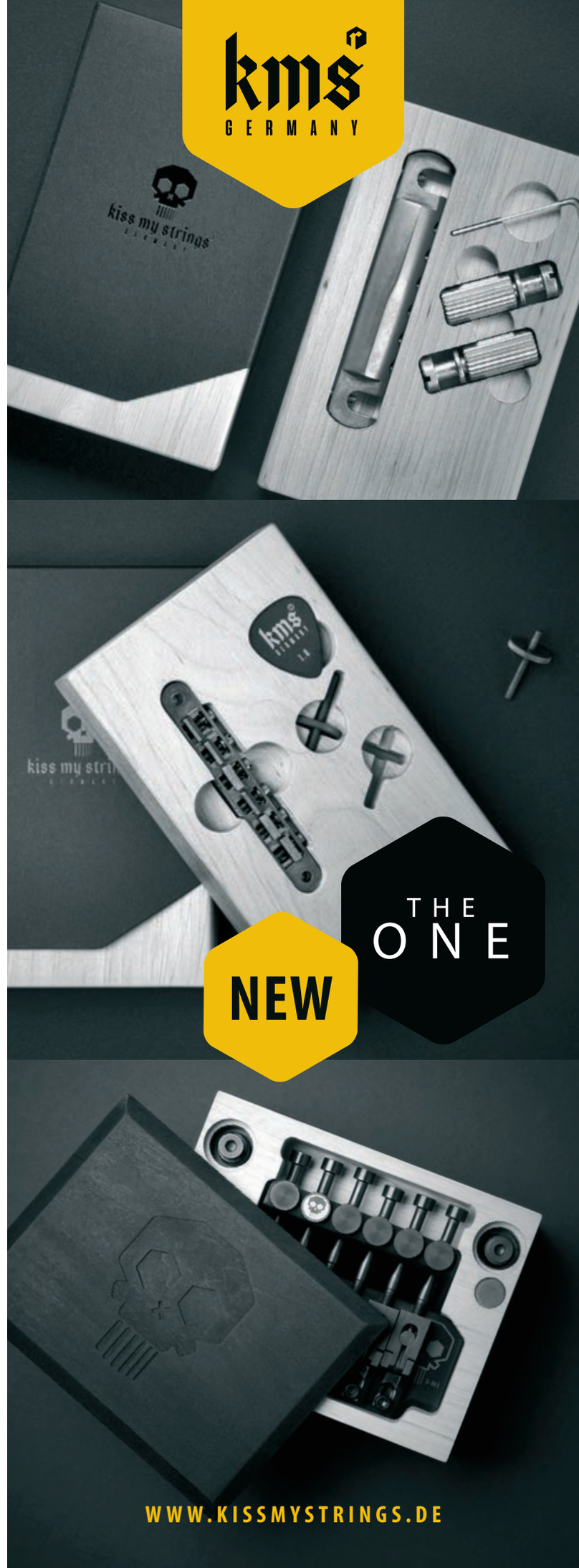
Palmer® is a registered brand of the Adam Hall Group.

Rush *Permanent Waves – 40th Anniversary*

Anthem / Mercury / Universal Music

Deluxe-Artrock aus Kanada. Legende. Rush haben eine eigene Kirche, sind eigentlich eine Bassisten-Band. Ein Bassist, der eigentlich nie hätte singen sollen, weil seine Piepsstimme dem bulligen Schwertransport voll Talent nie gerecht wurde. Aber Heavy Prog Bands haben ja lange Songs mit kurzen Gesangspassagen. Ich musste auch als Rush-Kirchennovize Geddy Lees Gesang aussitzen. Das kam so, jeder hat seine persönliche Corona-Story, jeder Rush-Ultra seine Erstkontakt-Story. Corona und Rush haben aber lediglich das gemeinsam, die Spätfolgen sind bei den drei Kanadiern nur positiv. Nun, als Milchbart klebte ich jeden Abend am Radio bei Thomas Gottschalks „Pop nach acht" auf Bayern 3. Als der das erste Mal Rush spielte, dachte ich, der Sänger sei doch ein Witz! Naja, langfristig gesehen war deren musikalisches Universum ein ganzer Kontinent für sich, den ich erkundete, als ich gegen Geddys Organ immun war. Leider wurde diese Religion Rush nun aufgelöst. Weil der Professor gestorben ist. Drummer Neil Peart, weltweit ganz oben in der Rockschlagzeugerliste, starb leider am 7. Januar. Und mir kam die Gewissheit, ich werde sie nie mehr live sehen. Tränen gab es keine für Neil, die habe ich schon bei den Konzerten aus Ergriffenheit all die Jahre vergossen – und viel gelacht, weil sich sonst keine Prog Band riesige Hähnchengrillwände hinter den Bassisten auf die Bühne oder ein kleines Heer von Actionfiguren unters Gitarrenmikro stellt. Natürlich hatte „Permanent Waves" vor 40 Jahren mit „Spirit Of The Radio" den ersten Radiohit für die Band, und die im Nachhinein erschreckend dünn produzierte Scheibe gibt es in allen erdenklichen Konfigurationen nun bei Universal, mir reicht aber die Doppel-CD mit dem, was wir Rush-Ultras wollen: eine neue geile Live-CD, egal wie alt! Und die ist beim Zweier-Bundle dabei. Stammt von der 80er Tour zur Platte. Die Haupt-CD erschreckte mich als 2015er Terry Brown Remix etwas. War die wirklich so schwachbrüstig produziert, oder habe ich einfach nicht laut genug aufgedreht? ***Ewald Funk***

Dion *Blues With Friends*

KTBA Records / Rough Trade

Dion DiMucci ist jetzt 81 Jahre alt und hat auf „Blues With Friends" nur top Gitarrist*innen eingeladen, um ihn auf jeweils einem Song dieser Sammlung zu begleiten. Joe Bonamassa, Brian Setzer, Jeff Beck, Billy Gibbons, Bruce Springsteen oder Samantha Fish. DiMucci müsste eigentlich weltbekannt sein als Songschreiber und Sänger, jeder kennt „The Wanderer", den größten Hit aus seiner Feder. Er ist zwei Mal dem Tod von der Schippe gesprungen. In der Bronx geboren, schloss er sich einer Straßengang an und kam ans Heroin, das ihn erst mit 30 endlich losließ. Außerdem wäre er eigentlich 1959 in dem viersitzigen Flugzeug gesessen, mit dem Richie Valens, Buddy Holly und The Big Popper abstürzten. In dem Song „American Pie" wird bis heute mit der Textzeile „The Day The Music Died" dessen gedacht. Der einstige Rock'n'Roll-Sänger Dion dachte bei dem Album aber an seine alte Leidenschaft Blues, und so kam ein 100 Prozent kaufenswertes Electric-Blues-Album mit ganz vielen Hintergrundstorys zusammen. Vor allem wollte er bekannte Bluesgitarristen aus allen Epochen dabeihaben, und so liegen also zwischen Joe Louis Walker und Samantha Fish allein 40 Jahre. Die Songs sind allesamt brillant aufgenommen und klingen kristallklar. Bemerkenswert die Akustiknummer „Told You Once In August", die er einst auf einer alten Cordova Wandergitarre schrieb. Eingespielt wurde der Titel mit zwei Akustikgitarren, die von John Hammond und Rory Block im Slide-Stil bespielt wurden. Markante Anspieltipps: „Hymn To Him" mit Springsteen und seiner Frau Patti, das relaxte „Bam Bang Boom" mit Billy Gibbons oder das rockabillyartige „Uptown Number 7" mit – na klar – Brian Setzer. Alles in allem, herausragende Würdigung eines etwas in Vergessenheit geratenen Rock'n'Roll-Stars. *Ewald Funk*